Wilhelm ging mit dem fremden Knaben hin zum nahen Wäldchen. Sie pflückten in kurzer Zeit das Körbchen ganz voll der schönsten, reifen Erdbeeren, ob es schon noch nicht um die Erdbeerzeit war, und der fremde Knabe ließ ihm das Körbchen mit allen Erdbeeren und sprach: „Bringe diese Beeren deiner Mutter!" und verschwand.

Wilhelm nahm das Körbchen und brachte es hinein, und seine Mutter verwunderte sich über die schönen, frühgereiften Beeren und aß davon und genas zur selben Stunde von ihrer Krankheit und herzte ihren Knaben.

Der Knabe aber war fröhlich, daß seine Mutter genesen war, hüpfte hinaus unter die Linde, rief den schönen Knaben und dankte ihm mit Freudentränen. Und der feine Knabe kam und ward Wilhelms Schutzengel, weil er sein gutes Herz erkannt hatte.

Als Wilhelm heranwuchs, ward er ein fleißiger Jüngling, sein Fleiß wurde gesegnet, er unterstützte seine Mutter in ihrem Alter und dankte Gott, daß er's konnte.

A. L. Grimm.

98. Goldtöchterchen.

1. Vor dem Tore, gleich an der Wiese, stand ein Haus. Darin wohnten zwei Leute, die hatten nur ein einziges Kind, ein ganz kleines Mädchen. Das nannten sie Goldtöchterchen. Es war ein liebes, kleines Ding, flink wie ein Wiesel. Eines Morgens geht die Mutter früh in die Küche, Milch zu holen; da steigt das Ding aus dem Bette und stellt sich im Hemdchen in die Haustür. Nun war ein wunderherrlicher Sommermorgen, und wie es so in der Haustür steht, denkt es: „Vielleicht regnet's morgen, da ist's besser, du gehst heute spazieren." Wie's so denkt, geht's auch schon, läuft hinters Haus auf die Wiese und von der Wiese bis an den Busch. Wie's an den Busch kommt, wackeln die Haselbüsche ganz ernsthaft mit den Zweigen und rufen:

„Nackfrosch im Hemde,
was willst du in der Fremde?
Hast kein' Schuh' und hast kein' Hos',
hast ein einzig' Strümpfel bloß;